

Ein gutes halbes Jahrhundert M-109

Autor(en): **Kürsener, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **97 (2022)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein gutes halbes Jahrhundert M-109

Die US Panzerhaubitze M-109 befindet sich seit gut 50 Jahren im Arsenal der Schweizer Armee. Der Autor, ehemaliger Panzerartillerist, beschreibt die Anfänge der mechanisierten Artillerie, bis in die Gegenwart. Das Augenmerk liegt aus naheliegenden Gründen immer wieder bei der Panzerhaubitzen Abteilung 10 (heute Art Abt 10), der ältesten Artillerieabteilung und der ersten mit M-109 ausgerüsteten Abteilung der Armee, weil sie seine militärische Heimat war und weil er die Abteilung 1987 bis 1990 kommandiert hat.

Jürg Kürsener

Vor 55 Jahren – das entspricht etwa der Zeitspanne vom 1. Weltkrieg, der Weltwirtschaftskrise 1929, dem 2. Weltkrieg, dem Koreakrieg, der Suez-Krise, dem 6-Tagekrieg, dem Einmarsch der Sowjetunion in die Tschechoslowakei bis hin zum Yom-Kippur-Krieg – hat die Schweizer Armee erste Truppenversuche mit der Panzerhaubitze M-109 gemacht. Und die M-109 steht noch immer im Dienst, wenn auch der Zahn der Zeit spürbar ist. Wäre das persönliche Fahrzeug des Schweizers

so alt, würde es wohl nur noch für Oldtimertreffen am Klausenpass oder in Museen gezeigt.

Vorgeschichte und erste Versuche

Damals hat die Hb Btr III/10 in Thun und im Gürbegrüen einen Versuchs-WK mit fünf Panzerhaubitzen M-109 durchgeführt. Drei Modelle entsprachen der deutschen (M-109G), zwei der amerikanischen Version (M-109U). Treibender Faktor dieses ganzen M-109-Programmes

war der Solothurner Berufsoffizier und Oberst i Gst Fritz Wermelinger, später Divisionär und Waffenchef der Artillerie.

Zur Vorbereitung dieser Umschulung mussten die Abteilungskommandanten und zugeteilten Hauptleute sowie die Batteriekommandanten im Herbst 1970 einen 10-tägigen Spezialkurs (Spez K) in Bière absolvieren. Der Waffenplatz im Waadtländer Jura sollte zum Mekka der künftigen Panzerartillerie werden. Endlich sollte die Artillerie über ein modernes, zeitgemässes System verfügen, das in der Lage war, den in der Truppenordnung von 1961 geschaffenen sechs Panzerregimentern in den drei Mechanisierten Divisionen 1, 4 und 11 die nötige mobile Feuerunterstützung zu gewähren.

Die beiden Abteilungen 10 und 11 wurden im Panzerhaubitzen Regiment 4 der Mech Div 4 zusammengefasst, welches unter dem Kommando von Oberst i Gst Fritz Wermelinger stand. Divisionär Hans Wildbolz, damals Kommandant dieser Division, besuchte bereits den Spezialkurs, um sich ein Bild über seine künftige Artillerie zu verschaffen. Major i Gst Heinz Häsler, später Generalstabschef, gehörte zum Stab des Spez K.

Ein Novum war auch, dass in den Geschütz Batterien der ersten Panzerhaubitzen-Abteilungen Berufsunteroffiziere der Artillerie als sogenannte Technische Unteroffiziere eingeteilt wurden.

Dies war besonders wertvoll, weil die Adjutanten Bütikofer, Nussbaum und Stooss das erforderliche Know-how in die Pz Hb Abt 10 mitbrachten, über welches die Miliz noch nicht verfügte.

Die Truppenordnung 61 (TO 61) sah für die drei Feldarmee Korps 1, 2 und 4 im Mittelland die Schaffung je einer Mechanisierten Division (1, 4 und 11) u.a. mit je zwei Panzerregimentern und einem Motorisierten Infanterieregiment vor.

Sie sollten fortan die Kernstücke für die offensive Verteidigung im Rahmen der Abwehr (Konzeption der militärischen Landesverteidigung vom 6.6.1966) sein.

Der angestrebten Beweglichkeit in der Kampfführung fehlte allerdings ein ganz zentrales Element für die Direktunterstützung (DU), nämlich eine bewegliche und feuerstarke Artillerie. Mit den gezogenen 10.5 cm Haubitzen und Kanonen konnte dies nicht sichergestellt werden.



Erste Versuche der Hb Btr III/10 im WK 1967 mit M-109 in der Region Thun. Hier sind im Gürbegrüen vorne die zwei US-Versionen (M-109U) und hinten die drei deutschen Versionen (M-109G) mit der Rohrlänge L23 zu erkennen.



Divisionär Wildbolz, Kdt der Mech Div 4, besucht zusammen mit Oberst i Gst Fritz Wermelinger den UK 1970 der Pz Hb Abt 10 in Bière.

Aufgrund des Pflichtenheftes der Generalstabsabteilung von 1966 beteiligte sich auch die bundeseigene Konstruktionswerkstätte in Thun mit einer Eigenentwicklung einer 43 t schweren Pz Kan 68 mit einem 155 mm Geschütz (L 46) auf dem Chassis des Pz 61 am Evaluationswettbewerb.

Die Pz Kann 68 verfügte über eine respektable Schussweite von bis zu 30 km (1969 erste Schiessversuche). Der Versuch wurde dann allerdings u.a. aus Kostengründen, einem zu hohen Gewicht und einer begrenzten Nutzdauer des Rohres 1972 abgebrochen.

Die Stossrichtung war gegeben. Die Armee benötigte ein neues gefechtsfeldtaugliches Mittel zur Feuerunterstützung, also feuerstark, beweglich und gepanzert. Sie orientierte sich dabei an den Entwicklungen weltweit.

Zu diesem Zwecke wurde im damaligen EMD 1965 eine entsprechende Studie über Selbstfahrgeschütze im Ausland

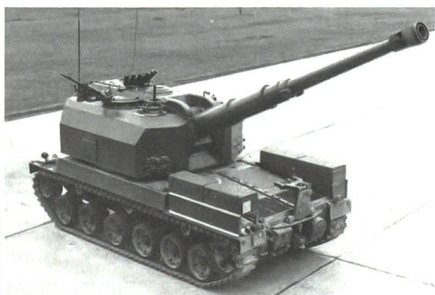


Bild: EMD

Die Eigenentwicklung eines Panzerartilleriegeschützes verlief erfolglos. Die Pz Kan 68 auf dem Chassis des Panzer 61 hatte zwar mit dem Kaliber 155 mm eine respektable Schussweite von 30 km, war aber zu schwer und zu teuer.



Bilder: Küssener

Umschulungskurs der Pz Hb Abt 10 in Bière. Der Solothurner Regierungsrat wird am 2.7.1971 in corpore von Oberst i Gst Fritz Wermelinger, dem «Vater der Panzerartillerie» empfangen. Dieser begrüsst hier Ständerat U. Luder und den Regierungsrat und späteren Bundesrat Willy Ritschard (rechts, mit Sonnenbrille). Rechts der erste Abteilungskommandant, Major André Voillat.

in Auftrag gegeben. Und kurz danach lag ein nächster Entwurf des Pflichtenheftes für ein «Panzergeschütz» als DU-Artillerie für die Mech Div vor.

1966 erfolgte der Auftrag für die Eigenungsabklärung, wobei hier die M-109 (155 mm), die AMX-Selbstfahraubitze aus Frankreich (105 mm) und die britische Abbot (105 mm) die Kandidaten waren. Bereits 1964 war an den Wehrdemonstrationen der Expo 64 in Bière eine Batterie mit vier AMX-Selbstfahraubitzen 105 mm gezeigt worden.

Beschaffung der Pz Hb in Tranchen

Im Sept 1967 lag der Bericht von Oberstlt i Gst Fritz Wermelinger, Kdt der Art RS 223, der auch für die erwähnten Truppenversuche im Sommer verantwortlich war, vor.

Darin schlug er die amerikanische Version der M-109 mit einigen Modifikationen vor, dazu zählte die Eigenentwicklung einer automatischen Ladeschaufel durch die Waffenfabrik Bern, welche ein Laden der Geschosse auch in grossen Elevationen erlaubte und zudem die Kadenz von zwei auf sechs bis acht Schuss pro Minute erhöhte.

Im Rüstungsprogramm 1968 wurde dem Parlament die Beschaffung von 146 Pz Hb (Pz Hb 66) mit einer Rohrlänge L23, einer Reichweite von 13 km sowie weiteres dazugehöriges Material wie Kommando-Schützenpanzer, Feuerleitpanzer, Raupentransportfahrzeuge und Entpannungspanzer, Radfahrzeuge, Funkmaterial und Munition (bis Ladung 7) im Umfang

von 410 Mio. Fr. beantragt und bewilligt. 1971 erfolgte der erste, 1972 der zweite Umschulungskurs (UK 1 und 2) zu je vier Wochen in Bière, zuerst für die Hb Abt 10, dann für die Hb Abt 11 (Mech Div 4).

Diese beiden Solothurner Verbände hiessen nun neu Pz Hb Abt 10 unter Major André Voillat und Pz Hb Abt 11 unter Major i Gst Urs Kaufmann, beides Milizoffiziere.

Es folgten die französischsprachigen Abteilungen 1 und 2 (Mech Div 1), sowie die Ostschweizer Abteilungen 19 und 20 (Mech Div 11).

In Sitzungen von 1972 und 1973 beschloss die Kommission für Militärische Landesverteidigung (KML), weitere 120 Panzerhaubitzen M-109 mit zugehörigen Fahrzeugen, Material und Munition im Umfang von 382 Mio. Fr. für weitere sechs Abteilungen zu beschaffen. Diese Pz Hb sollten mit einem längeren Rohr (L39) geliefert werden.

Die Munition erhielt zudem die Zusatzladung 8. Die bisherigen Pz Hb 66 sollten ebenfalls auf das Langrohr umgerüstet werden und neu als Pz Hb 66/74 bezeichnet werden.

Die Langrohrversion war vor allem im Strassenverkehr eine Herausforderung, denn das Rohr ragte nun einiges über die Front des Fahrzeugs hinaus, was beispielsweise in Kreuzungen oder Stoppstrassen besonders gefährlich war.

Die neue Serie wurde 1974 bis 1978, die umgerüsteten Pz Hb 66/74 zwischen 1977 und 1978 abgeliefert. Die Pz Hb Abt 10 absolvierte die Umschulung auf das



Bild: Art Rgt 4

«Hannibal» war eine gross angelegte Übung 1978, in welcher die Mech Div 4 erstmals die zwei Pz Hb Abt der Division 4 in der Zentralregion der Alpen beübte. Diese Pz Hb fährt einen Einsatz im Gebiet des Nufenen.

Langrohr im WK 1977 im Raume Frauenfeld. Die Abteilungen 63, 73, 48, 54 und 72 wurden jetzt neu Pz Hb Abt.

1978 beschloss die KML eine nächste Tranche M-109. 207 Panzerhaubitzen (Pz Hb 79) samt zugehörigen Fahrzeugen, Material und Munition für neun weitere Abteilungen sollten im RP 79 für 750 Mio. Fr. beschafft werden. Die Einführung dieser Fahrzeuge erfolgte 1981 bis 1983. Eine Pz Hb kostete damals übrigens 509 200 US\$ (\$ Kurs 1.60 Fr.).

Mit dem RP 1988 wurde schliesslich die vierte Serie für weitere sechs Abteilungen beantragt. 108 Pz Hb 88 samt zugehö-

rigem Material sollten für 315 Mio. Fr. beschafft werden und vor allem zur Umrüstung von Schweren Kanonenabteilungen in den Felddivisionen dienen (1991-92).

Damit verfügte die Schweizer Armee nun über 581 M-109 Geschütze und 31 Panzerhaubitze Abteilungen, eine gewaltige Flotte von mechanisierter Artillerie, die in Europa einmalig war. Deutschland wies einen Bestand von 526 und Israel einen solchen von 529 Pz Hb M-109 auf.

Einzig die USA mit 2460 Pz Hb und Südkorea mit 1040 Pz Hb verfügten über mehr M-109. Hinzu kommt übrigens, dass die Schweiz damals noch über mehrere



Erstmals wurde die Pz Hb M-109 1986 einem des FAK 4 auf dem Flugplatz von Dübendorf

Hundert Geschütze der gezogenen Artillerie (in den Gebirgsdivisionen) und über Festungsgeschütze, inklusive über 100 Zwillings-Festungsminenwerfer 120 mm verfügte.

Erwähnenswert ist hier noch die Tatsache, dass es zwei Typen von Pz Hb Abt gab (A resp. B). Die Typ B Abteilungen verfügten u.a. nicht über die gleiche Mechanisierung wie jene des Typs A, beispielsweise verfügte nicht jeder Schiesskommandant über einen eigenen M-113 Schützenpanzer. Neu war in der Armee 95 im Gegensatz zur Armee 61, dass nun auf Stufe Armee und Korps - mit Ausnahme des Geb AK - je ein Artillerieregiment zur Schwergewichtsbildung vorhanden war.

Die heutigen Artillerie-Abteilungen, wie die Panzerhaubitze-Formationen jetzt heissen, sind standardisiert. Die Geschützbatterien heissen jetzt Artillerie Batterie, die Feuerleitbatterie hat ihre Bezeichnung behalten.

Die Logistik

Mit der Mechanisierung nahmen nun auch die logistischen Herausforderungen eine ganz andere Dimension an. Die Ausdehnung der Stellungsräume war mit etwa 40 km² pro Abteilung wesentlich grösser als früher.

Die Munitionsmengen und -gewichte sowie der Treibstoffbedarf stiegen rasant. Allein eine Panzerhaubitze-Abteilung verfügte nun in der damaligen Dienstbatterie über 20 schwere Henschel-Lastwagen, 16 für die Munition, vier für den Treibstoff.

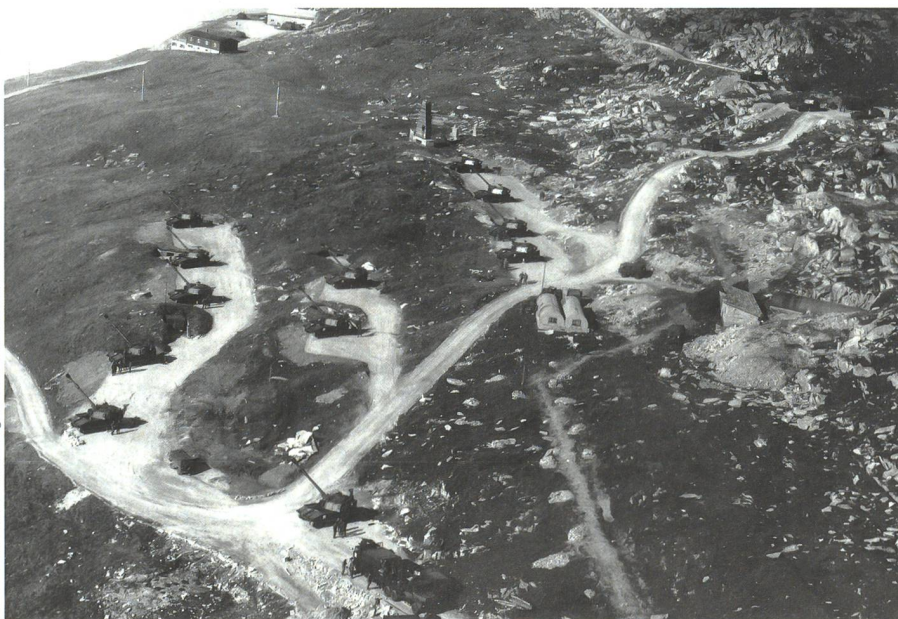


Bild: Luftwaffe, Foto Mirage IIIIRS der Aufkl Staffel 10

Die Pz Hb Abt 10 im WK 1978 in einer Feuerstellung auf dem Nätchen oberhalb von Andermatt.



grösseren Publikum am Défilé von Truppen vorgeführt.

Eine Palette mit acht Granaten wog jetzt 350 kg, das war mit Muskelkraft allein nicht mehr zu bewältigen. Die direkte Versorgung ans Geschütz musste von einem ebenfalls geländegängigen Raupentransportfahrzeug übernommen werden, von welchem jede Geschützbatterie über drei Stück verfügte, die je 80 Schuss transportieren konnten.

Organisatorisch wurde die Versorgung «frontnah» über die sogenannte vorgeschobene Versorgungsstaffel VVST (heute VLST) sichergestellt, die ihrerseits aus der RLST (ex RVST - Rückwärtige Versorgungsstaffel) alimentiert wird.

Die M-548 holten die Munition in der VVST ab und führten sie direkt zum Geschütz, vor allem in der Lauerstellung, nötigenfalls aber auch direkt in der Feuerstellung. Im heutigen Versorgungskonzept fahren die Geschütze eigenständig zur VLST bzw. zum Aufmunitionierungspunkt, wo sie die konfektionierte Munition (FLAT) übernehmen. Die ehemalige Dienstbatterie heisst heute Logistikbatterie.

Mit der Mechanisierung konzentrierten sich die Schulen, Umschulungen und WKs vor allem auf die Waffenplätze Bière, Bure und Frauenfeld (Letzterer nicht mehr) und auf die Schiessplätze im Säntis-, Wichlen- und Simplongebiet. Einsätze wie sie im freien Gelände und in der richtigen taktischen Entfaltung zum Beispiel anlässlich der grossen Korpsübungen «Dreizack», «Feuerwagen» oder «Feuervogel» gängig waren, gehören heute weitgehend der Vergangenheit an.



Bild: Art Rgt 4

Die damaligen Dienstbatterien (heute Logistikbatterien) verfügten über eigene Faun-Kranfahrzeuge, die beispielsweise auch den Wechsel der General Motors V8 Dieselmotoren (405 PS) der Pz Hb durch die eigenen Mechaniker erlaubten.

Andere Höhepunkte gab es viele, die Übung «Hannibal» scheint besonders erwähnenswert. Damals im WK 1978 wurde das Pz Hb Rgt 4 vom Kommandanten der Mech Div 4, Divisionär J.R. Hüsey, beübt.

Die M-109 der Pz Hb Abt 10 und 11 fuhren und schossen dabei in bloss vier Tagen in der gesamten Zentralregion der Alpen. Beeindruckend war es, wie die Truppe mit diesen 25 t schweren Fahrzeugen innert kurzer Zeit die Strassen des Simplon, des Goms, des Nufenen, der Furka, des Gotthards, des Oberalp und des Lukmanier bewältigten.

Das war ein Paradebeispiel der Leistungsfähigkeit unserer Miliz, mit Fahrern,

die ihre überbreiten Fahrzeuge zuletzt zehn Monate zuvor gesteuert hatten. Neue Erkenntnisse sammelte die Artillerie, als im WK 1990 die Pz Hb Abt 10 auf dem Waffenplatz Frauenfeld erste Schiessversuche mit dem Aufklärungsdrohnensystem 90 (ADS 90) machte.

Abbau und Umgliederungen

Mit dem Umbruch in der Sowjetunion und der Auflösung des Warschauer Paktes erfassten die Friedenseuphorie und der Drang zum Abbau in den Armeen auch die westlichen Staaten, Parlamente und Bevölkerungen. Sehr stark auch die Schweiz. Wie der Krieg in der Ukraine zeigt, wohl etwas



Bilder: Kürsener

Eine Panzerhaubitze M-109 nach der Kampfwertsteigerung auf dem Waffenplatz von Bière im September 1999.

zu schnell und eilfertig. In der Schweiz hatte dies zur Folge, dass die Mobilmachungsstärke der Armee von etwa 700 000 Personen der A 61 auf 400 000 (Armee 95) und des Weiteren dann auf 200 000 (Armee XXI) und heute (WEA) auf ungenügende 120 000 Personen reduziert wurde.

Mit den Abbaumassnahmen und Reorganisationen sind irreversible Schäden angerichtet worden, die sich heute bitter rächen. Das leichtfertig geopfert, äusserst bewährte Mobilmachungssystem muss wieder unter grossem Aufwand hergestellt werden. Die Experten von damals sind nicht mehr aktiv.

All dies führte u.a. auch zu einer massiven Beschneidung der Artillerie. Die Zahl der Pz Hb Abt wurde nun sukzessive reduziert. Nicht immer einleuchtende und teils konfuse Zusammenlegungen und Umgruppierungen waren die Folge.

So wurde z.B. die Pz Hb Abt 11 auf den 1.1.2000 aufgelöst und mit der Pz Hb Abt 44 fusioniert, die erst 1986 umgeschult worden war.

Das Art Rgt 4 und seine Panzerhaubitzen-Abteilungen wurden nun in die Geb Div 9 eingeteilt, womit erstmals auch die Gebirgsformationen über diese Waffe verfügten. Auch das währte in der Folge nicht lange.

Die verbleibenden Bestände der M-109 sollten allerdings mit dem RP 1995 (165 Pz Hb 79 und 88) für 300 Mio. Fr. und im RP 1997 (183 Pz Hb 79 und 74) für 285 Mio. Fr. kampfwertgesteigert werden (KAWEST). Das hätte in etwa 19 Abteilungen entsprochen.

Nach dem umgesetzten Programm bei 133 Pz Hb wurde das Programm gestoppt. Unsere Artillerie verfügt heute über diese 133 aktiven Pz Hb und etwa 120 weitere eingelagerte Pz Hb ohne KAWEST. Diese Kampfwertsteigerung umfasste u.a. eine nochmalige Verlängerung des Rohres auf L 47, was eine Reichweitensteigerung auf 28 km brachte.

Mit der Ratifizierung des Übereinkommens über Streumunition vom 30. Mai 2008 (Inkrafttreten auf den 1.1.2013) mussten die neue Kanistermunition allerdings ausgemustert werden, was eine Reduktion der Reichweite der Artillerie von 28 km auf wiederum 20 km bedeutete.

Die erste Abteilung, die Pz Hb Abt 20, wurde 1998 mit dem ersten KAWEST Fahrzeug ausgerüstet. Heute verfügt die Schweizer Armee im Rahmen der WEA noch über die vier Artillerieabteilungen 1, 10, 16 und 49, die nunmehr anstelle von drei vier Geschützbatterien (Art Btr) zu je sechs Pz Hb verfügen.

Unverantwortlich war auch die voreilige Ausserdienststellung von modernen Festungsartillerie-Formationen sowie der teils brandneuen Festungsminenwerfer, deren neueste noch in den 90er-Jahren im Bau waren.

Die Argumente, wonach diese zu verwundbar seien, sind fadenscheinig, denn auch der moderne Gegner verfügt nicht über unbegrenzte Mittel zur Ausschaltung der höchst zahlreichen Stellungen, zudem wäre das Steilfeuer mit präzisionsgelenkter Munition gerade in urbanen Gebieten, also dort, wo unsere Doktrin der Landtruppen künftig schwergewichtig den Kampf zu führen gedenkt, besonders gefragt.

Schliesslich müsste man sich das erwähnte Argument der Verwundbarkeit auch dort stellen, wo wir weiterhin auf festen Einrichtungen und Infrastrukturen basieren und diese auch nicht stilllegen können (Regierungsgebäude, Flugplätze, Führungszentren, Verwaltungszentren, Logistikzentren, Verkehrs- und Übermittlungsknotenpunkte, Kraftwerke, usw.).



Der Bahnverlad wurde oft geübt und gehörte in jedem WK zur Routine. Hier werden die Geschütze der Pz Hb Abt 10 auf dem Bahnhof Brig für den WK 1988 im Simplongebiet entladen.

Ausrüstung der Armee 1996

Jahr	Eingliederung	Anzahl Abteilungen	Stückzahl vorhanden*
1970	Mech Div 1, 4 und 11 zu je 2 Pz Hb Abt	6	146
1979	Mech Div 1, 4 und 11 zu je 2 Pz Hb Abt F Div 2, 3, 5, 8, 6, 7 je 1 Pz Hb Abt	12	266
1986	Mech Div 1, 4 und 11 zu je 3 Pz Hb Abt F Div 2, 3, 5, 8, 6, 7 zu je 2 Pz Hb Abt	21	473
1990	FAK 1, 2 und 4 zu je 1 Pz Hb Abt Mech Div 1, 4 und 11 zu je 3 Pz Hb Abt F Div 2, 3, 5, 8, 6, 7 zu je 3 Pz Hb Abt	30	581
1996	Stufe Armee: 2 Pz Hb Abt 2 Pz Br Stufe Armee zu je 1 Pz Hb Abt FAK 1, 2 und 4 zu je 2 Pz Hb Abt 3 Pz Br (in FAK) zu je 1 Pz Hb Abt F Div 2, 3, 5, 8, 6, 7 zu je 3 Pz Hb Abt	31	581

*Teils mehr vorhanden als eingeteilt

Nach wie vor verfügt unsere Artillerie über keine operativen Feuermittel, wie sie Divisionär Wermelinger schon vor 30 oder 40 Jahren gefordert hatte. Mit dem Jagdbomber Hunter konnte immerhin operative Unterstützung geflogen werden, dieser Zustand ist aber 1995 ersatzlos gestrichen worden. Auch Mittel zur Ortung gegnerischer Artillerie fehlen unserer Armee nach wie vor. Immerhin soll jetzt mit dem RP 2026 ernstlich der Ersatz für die M-109 in die Wege geleitet werden, eine willkommene und längst fällige Ergänzung zum 12-cm-Mörser, der mit dem RP 2016 eingeführt wurde.

Modernisierungen inkl. Munition

Im Verlaufe der 50 Jahre M-109 ist die Artillerie laufend modernisiert worden. Dazu gehörten neben der erwähnten und jüngsten Modernisierung KAWEST und Umrüstung auf die Langrohre L39 und L47 u.a. Folgendes:

- Automatisches Rohrmarschlagler
- Festlegeprisma
- INTAFF (Integriertes Artillerie Feuerführungs- und Feuerleitsystem)
- FARGO (automatisiertes Rechnersystem)
- Geschütztes Rundblickfernrohr
- NAPOS (Navigations- und Positionierungssystem)
- Artilleriesimulator
- Diverse 155 mm Munition: Stahlgranaten, Rauchbrandgranaten, Beleuch-

tungsgeschosse, Explosiv-Übungsgranaten, Kanistergeschosse (KaG 88 und 89 mit 63 bzw. 84 Bomblets, KaG 90 mit 49 Bomblets). Das KaG 90 hatte eine aerodynamisch bessere Form und eine reduzierte Sogwirkung, so dass die Reichweite auf bis zu 28 km gesteigert werden konnte. Die Ratifizierung der Streumunitionskonvention führte dann aber zum Verzicht auf diese Munition.

Ursprünglich war die Beschaffung von 15 000 Granaten KaG 88, 89 und 90 vorgesehen. Streubilder zeigen, dass statistisch gesehen, eine Abteilungslage mit 18 Schuss KaG 88 in einem Feld von 500 auf 500 m (aufgeteilt in 100 Felder zu je 25 m²) 90% der Felder mit mindestens einem Bomblet trifft.

Der erste 1998 mit der KAWEST M-109 ausgerüstete Verband war die Ostschweizer Pz Hb Abt 20.

Ausblick

Erstaunlich ist, dass die Pz Hb M-109 und die modernere Version Paladin bei anderen Streitkräften noch immer in Dienst stehen und dort wesentlich mehr gefordert werden als bei uns (zB USA, Israel). Trotzdem ist es angemessen, wenn jetzt die M-109 ersetzt werden.

Erfahrungen aus den letzten WKs haben gezeigt, dass das System anfällig ist - z.B. die Spannradvorrichtung anfällig ist - und der Bestand an brauchbaren Fahr-

zeugen oft nicht den Erwartungen der Kommandanten entspricht.

Nun soll die M-109 entweder durch das System

- BAE Systems Bofors AB, Schweden, Archer 8x8 mobile howitzer,
- oder durch das System von Krauss-Maffei Wegmann GmbH & Co. KG, Deutschland, RCH 155 AGM Artillery Gun mit zwei möglichen Trägerplattformen (Boxer 8x8 / Piranha 8x8) abgelöst werden. Auch diese geplante Ablösung wird die Frage nach operativem Feuer noch immer nicht lösen. Wie die Erfahrungen aus dem Krieg in der Ukraine zeigen, sind die Artillerie und vor allem Mittel für operatives Feuer (Stichwort HIMARS) auch in der Armee der Zukunft unabdingbar.

Der nächste Schritt zur Verstärkung der Feuerkraft der Artillerie wird daher ein Raketenartilleriesystem sein. Auch wird angesichts der Erkenntnisse aus dem Ukraine-krieg die zahlenmässige Verstärkung der Artillerie wieder ein Thema sein müssen. Vier Abteilungen sind unzureichend. ❗

Quellen

Ich danke folgenden Autoren und Kameraden:

Henri Habegger, Geschütze der Schweizer Artillerie, Teil Selbstfahrgeschütze von 1941 bis zur Einführung der Pz Hb M 109. Heft des Artillerie-Kollegium, Zürich 2013; und diverse Tabellen.

Philipp Marti, Geschütze der Schweizer Artillerie - Die Panzerhaubitze M 109. Heft des Artillerie-Kollegium, Zürich 2014.

Urban Fink, Solothurner Artillerie - Ein Beitrag zur Schweizer Wehrgeschichte. Verlag Habegger, Derendingen 1997.

Peter Braun, Hervé de Wecke, Die Planung der Abwehr in der Armee 61. Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaft. Bern 2009.

Markus Oetterli, Das System Artillerie heute. ASMZ 08/2016.

VBS, Medienmitteilung zur Erneuerung der Artillerie, 2022.

Archiv Verfasser.



Die neueste kampfwertgesteigerte Version der Pz Hb M-109 auf dem Simplon. Das Rohr L47 weist jetzt eine Länge von 7,35 m (Rohrlänge des L39 Geschützes 6,20 m) auf.